

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 17 (1913)
Heft: [18]

Artikel: Arnold Stockmann
Autor: Federer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Arnold Stockmann, Luzern. Silber-vergoldete Gobelets, geschmiedet und ziseliert (das eine Mal Trauben und Vögel, das andere Mal Trauben und Putten).

Beifall ihnen allein. Siebenmal wurden die Darsteller und der Kapellmeister hervorgehoben, der Erfolg war entschieden.

Als ich Hut und Ueberzieher in der Garderobe suchte, hörte ich mich beim Namen rufen, und als ich mich umsah, stand der alte Bernhardi mir gegenüber. Er war auf einer Konzertreise begriffen durch W. gekommen und hatte gerade noch den letzten Akt anhören können, ohne daß seine Tochter etwas von seiner Anwesenheit wußte. Jetzt wollte er sie überraschen, um zwei Uhr nachts ging sein Zug weiter. „Wir Künstler haben nie Zeit für einander, darum genießen wir die paar Augenblicke Beisammensein doppelt. Kommen Sie mit uns, Doktor, in den Russischen Hof; da können Sie der Marie Ihr Kompliment machen!“ (Fortsetzung folgt).

Arnold Stockmann.

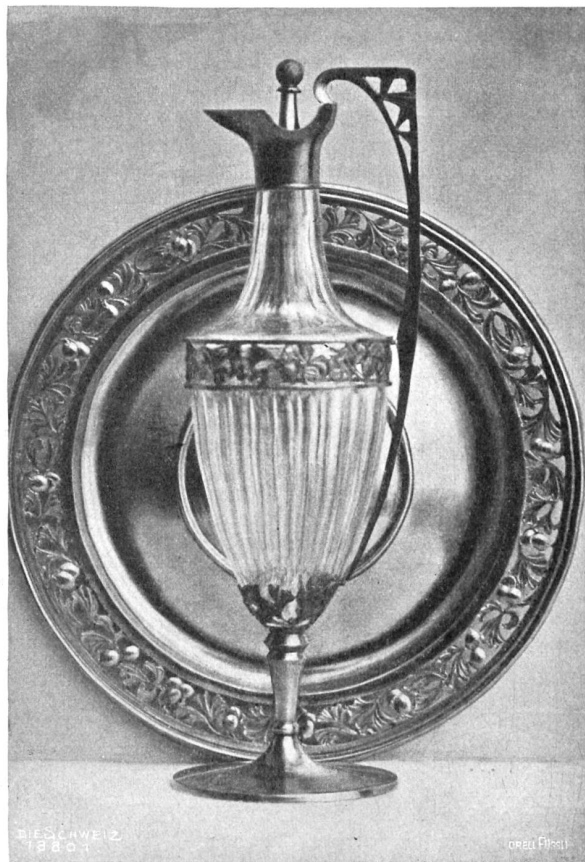
(Mit neun Bildern im Text).

Seit längerer Zeit hört man diesen Namen bald an Ausstellungen, bald in Kunstbetrachtungen mit besonderem Nachdruck nennen. Es ist nicht mehr zu früh, wenn auch hier mit kräftigem Finger auf den jungen, aber in seiner Art reifen Gold- und Silberkünstler hingewiesen wird. Den besten Fingerzeig geben freilich die beifolgenden Abbildungen selbst. Wer diese Becher und Teller, Tafelaufsätze und Schmuckstücke an Ring und Kettlein betrachtet, braucht gleich dem Schreiber hier gar nicht erst ein Fachmann oder Kenner des Technischen an dieser Kunst zu sein, um mit seinen gesunden, unverbildeten Sinnen sogleich wahrzunehmen: Hier wirkt ein feiner und erfindungsfroher Geist, der von dem Nachschub, aber auch von den jähen Avantgarden der Mode gleich weit entfernt oder besser unabhängig dasteht und ein vornehmes, persönliches Geschmäcklein in das simpelste Gerät zu bringen weiß. Als ein Wertstück, in dem sich Einfachheit, edles Maß und eine tüchtige Selbständigkeit prächtig zusammenfinden, gilt mir vor allem der Kelch für die Paulus-

kirche in Luzern, in alter Vergoldung, ganz von Hand getrieben und ziseliert, Schmuck und Stoff, Form und Zutat in eins wie von selbst verwachsen. Eine noch natürlichere und vollends runde Kunst erblicke ich im handgetriebenen Becher des Regattaverains Luzern, aus dessen Stengel ein prachtvoll stilisiertes Rosenbäumchen wächst und aus der Ziselierung heraus sich in einen zarten Deckelgriff mit grünem Jaspis knüpft, so fein und flug, daß die Täuschung zwischen bloßer Zeichnung und wirklicher Formengebung sozusagen Wahrheit wird. Von Selbstzucht und Maß redet der eine Tafelaufsatz mit halbrund geschwungenem Horn. Das Gegenstück beweist, wie lebendig und phantasiavoll Stockmann das gleiche Thema durchzudenken und mit welcher kostbarer Hand er es in Form zu bringen weiß. Wir haben hier Marmor, Bronze und Silber in glücklicher Abstimmung der Farben. Eine satte Freude genießt das Auge auch an dem schlanken Viskörännlein, zu dem ein Teller mit flott durchbrochener Randarbeit gehört. Welche Leistung man auch prüft, überall tut einem das Ungefundene und doch so Zutreffende dieser Stockmann'schen Juwel- und Goldschmiedekunst wohl. Auch in den drei reichern Bijouterien zum Anhängen verlagert dieser Geist einer wahren und ehrlichen Kunst nicht.

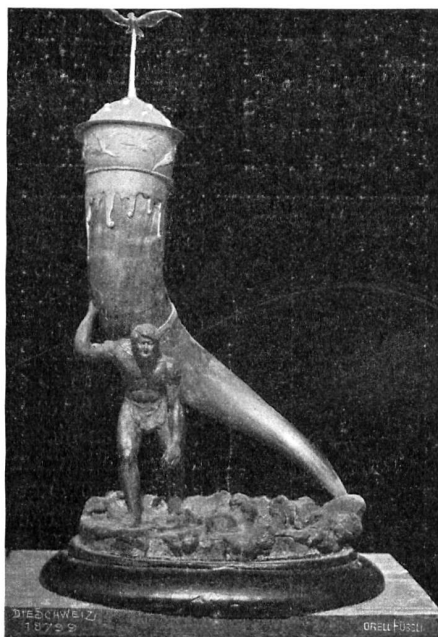
Aber Arnold Stockmann ist auch Medailleur und Präger von lebenswahren Köpfen. Die Wagner-medaille *) und die Franz Liszt-Plakette sind mir besonders im Gedächtnis. Das vorzügliche Merkmal

*) Vgl. „Die Schweiz“ in diesem Jahrgang S. 207.



Arnold Stockmann, Luzern. Viskörännchen (Kristall in vergoldetes Silber gefaßt, ziseliert und durchbrochen) und Teller dazu (ebenfalls ziseliert und durchbrochen).

beider Profilköpfe ist die selb-
ständige geistige Durchcharakteri-
sierung. Die unmenschliche Erha-
benheit und das dumme, unwahre
Heroengeschnitzel, womit eine viel-
gepriesene Kunst die edelsten
Menschen zur Unkenntlichkeit ver-
unstaltet, findet hier gottlob keinen
Boden. Stockmann sieht den Men-
schen. Besonders in Wagner ist
er kostbar, in Saft und Kraft
aller Erdständigkeit ins Metall
geschnitten, mit allem Eigensinn
und aller genialen Gourmandise
dieses großen und groben Fein-
schmeckers. Auch das Draufgän-
gerische fehlt nicht. Einseitiger,
wohl mehr in einen einzigen
Charaktertupf seines Wesens ge-
stimmt, stellt sich Liszt dar. Die
technische Führung erscheint mei-
sterlich leicht, fast bravourhaft;
aber in der Auffassung des gro-
ßen Menschen und Musikers war
Stockmann meines Erachtens we-
niger frei und von Traditionen
mehr behelligt als bei Wagners
Bild. Es ist der greise, der Schönheits- und Harmo-
niefülle eher abgewandte, vielleicht den Ernst einer
Totenmesse oder die strenge Methodik eines Chorals



Arnold Stockmann, Luzern. Tafelaufsatz mit
Naturhorn (h. 70 cm); Fuß: schwarzer Marmor; in
Wellen schreitende Figur: Bronze; Fassung oben und
Deckel mit Vogel: Silber. (Phot. nach dem Modell).

durch manches helle Werk unsere oft so verdrießliche
Erdenstube ein bißchen schöner und freundlicher ma-
chen wird.

Heinrich Federer, Zürich.

erwägende Liszt. Aber es ist der
Liszt, wie er sicherlich oft in den
Sechzigern schon ausgesehen hat.
Nur gibt die Plakette nicht wie
die Wagnermedaille eine Summe
(nur einen Addenden!) vom
Menschen- und Geniewesen des
Mannes.

Arnold Stockmann hat sich
schon mehrfach über seine Kunst,
wenn auch in indirekter Form, in
bemerkenswerten Besprechungen
z. B. über die bayrische Gewerbe-
schau 1912 ausgelassen. Es ge-
währt dem Leser eine wahre Ge-
nugtuung, die kräftigen und ur-
gesunden Ideen über Kunst in
Theorie und Praxis, besonders in
der Praktik der Gewerbe, zu ver-
nehmen, und in diesen völlig un-
gesuchten Bekenntnissen seines
Kunstglaubens gibt uns der jun-
ge, energische und zukunftsreiche
Mann auch die feste Gewähr, daß
seine Laufbahn in den Spuren
eines gefunden und wahren Künst-
lertums weiterstreiten und noch

Carl Broich (Vortragsmeister in Wien).

Mit Bildnis nach photographischer Aufnahme von Gebr. Kölla, Bern.

Es war auf dem stadtberniſchen Gymnasium — wenn ich
mich recht erinnere im Jahre 1890. Wir saßen vor unsern Pul-
ten und erwarteten den Lehrer der Geschichte, Herrn Dr. G. T.
(jetzt schon seit vielen Jahren Professor der Schweizergeschichte
an der Universität Bern). Nun trat er mit raschen Schritten
über die Schwelle, warf die Tür hinter sich zu, ließ einen prü-
fenden Blick seiner hinter goldener Brille glänzenden Augen
über uns fünfzehn Gymnasiasten gleiten und begann dann
sogleich in seiner eifrigen Art im Zimmer
auf- und abzuschreiten. Stille herrschte.
Man hätte die Fliegen summen hören,
wenn es nicht Winter gewesen wäre.
Jeder von uns Schülern dachte: Jetzt
wird er dich beim Namen aufrufen, da-
mit du das Thema der letzten Stunde
vorzutragen beginnst... Aber was war
das? Dr. T. rief noch immer keinen
auf, und er pflegte doch sonst keine Se-
kunde zu verlieren, sondern immer
gleichsam mit beiden Füßen „mitten in
die Sache“ zu springen. Was sollte
heute sein ungewöhnliches Auftreten be-
deuten? Jetzt blieb er vorn stillestehen
und tat eine ganz ungewöhnliche Frage.
Mit seiner hellen, klaren, sympathischen
Stimme rief er, nicht ohne eine leise
Feierlichkeit:

„Ja... Wer von meinen jungen
Leuten ist denn am Samstag im Stadt-
theater gewesen?“

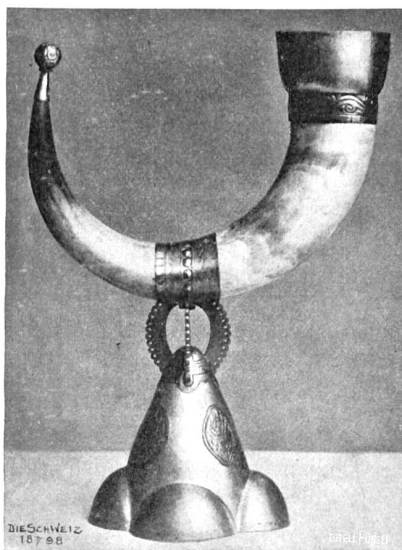
Es meldeten sich von fünfzehn etwa
sechs Mann.

„Hm! Nun ja!“ lautete die halb befriedigte Feststellung.
Und dann: „Schillers ‚Räuber‘ hätte sich jeder einmal anschauen
dürfen. Es war eine sehr gute Vorstellung. Aber was ich haupt-
sächlich wissen wollte: Wer hat denn den Franz Moor gespielt
— ganz ausgezeichnet gespielt? Nun?“

Nach einigem Besinnen meldete sich einer zum Wort:
„Broich!“

Heller noch leuchteten Dr. T's Augen: „Jawohl! Carl
Broich! Ganz recht! Carl Broich! Den
Namen sollte sich jeder merken. Es war
eine ganz vortreffliche, prächtige Lei-
stung! Wo! Und ein andermal etwas
zahlreicher in die Klassiker-Vorstellungen
gehen — jedenfalls, wenn Carl Broich
spielt... Und nun, Moser, was wissen
Sie uns vom Thema der letzten Stunde
zu erzählen?“

Moser begann. Man hörte jedoch
seiner Einleitung noch deutlich das Er-
staunen über die vorangegangene Inter-
pellation an. Herr Dr. T. hatte aber
seinen Zweck vollauf erreicht. Den Na-
men Carl Broich haben wir uns sehr
gut gemerkt und, gestützt auf die Em-
pfehlung unseres verehrten Geschichts-
lehrers, uns bei den Eltern das nötige
Kleingeld zum Besuch der „Broich-
Abende“ meist mit wenig Mühe zu ver-
schaffen gewußt. Unsere Hochachtung
war dabei von vorneherein gemacht.
Denn das sagten wir uns: Wenn un-
ser Dr. G. T. soviel Wert auf die Be-



Arnold Stockmann, Luzern. Tafelaufsatz mit
Naturhorn, in Silber getrieben und ziseliert,
teilweise vergolbet.